

# Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Inserionsgebühr 8 kr. per Zeile.

## Pränumerations-Einladung.

Mit 1. April tritt unser Blatt den 20. Jahrgang an; wir erlauben uns daher zum Abonnement auf dasselbe mit dem Bemerkten einzuladen, daß wir, unterstützt durch tüchtige Mitarbeiter, auch fernhin die Interessen des freiheitlichen Fortschrittes in jeder Richtung zu wahren bemüht sein werden.

Die „Marburger Zeitung“ kostet monatlich 50 kr., mit Zustellung ins Haus 10 kr. mehr.

Die Redaktion  
der „Marburger Zeitung.“

## Zwei Millionen Jahresabgang in Bosnien-Herzegowina.

Marburg, 31. März.

Die Landesregierung zu Sarajevo berechnet den Jahresabgang in der Verwaltung Bosniens und der Herzegowina auf zwei Millionen, welche von Oesterreich und von Ungarn gedeckt werden müssen.

Mit diesem Abschlusse ist der gemeinsame Finanzminister nicht zufrieden. Wir sind es gleichfalls nicht — um so weniger, je schwerer es fällt, diese Deckung zu erschwingen und der Mittel zur Befriedigung des eigenen Hauses zu entbehren.

Die Verheißung, daß die Einkünfte Bosniens und der Herzegowina für die Auslagen der Verwaltung genügen, ist ein leeres Wort geblieben — trostlos wie die Leere unserer Kassen, aus welchen auch dieses Jahr wieder sechs Millionen für die militärische Besetzung über die Save gerollt.

Bosnien und die Herzegowina befinden sich

nun schon dritthalb Jahre in österreichisch-ungarischer Verwaltung und dennoch ein solches Ergebnis? O! sagen wir lieber: gerade deshalb! Eine Verwaltung, die es nicht versteht, sich dem Bedürfnisse und der Leistungsfähigkeit ihres Volkes anzupassen, wird dies auch in der Fremde nicht vollbringen — hier noch weniger, als daheim. Die Verwaltung, die in Oesterreich und in Ungarn mit beträchtlichem Abgange schließt, kann in Bosnien-Herzegowina nicht gedeiblicher wirtschaften: das unarmherzige Gesetz der Wechselwirkung von Soll und Haben rächt seine Verletzung drüben wie haben.

Die Okkupationspartei wird uns auch diesen zwei Millionen gegenüber mit dem „Besserwerden“ vertrösten, wie sie es bisher gethan. Die Volkswirtschaft hören wir, allein uns fehlt der Glaube dieser Partei. Uns befehlt ein anderer Glaube und verweisen darum auch wir auf die Zukunft. Diese wird Oesterreich-Ungarn zur Gerechtigkeit zwingen, gegen sich selbst und gegen das Volk von Bosnien-Herzegowina. Die Millionen, die wir dem Moloch des Orientes zum Opfer gebracht, sind ein Lehr- und Lösegeld.  
Franz Wiesthaler.

## Politische Spaziergänge.

Nur gemächlich! scheint in neuerer Zeit die Parole der Rechten unseres Abgeordnetenhauses zu sein. Wozu seinen Geist bei der Schaffung neuer Gesetze allzu sehr anzustrengen, eine Sache, die übrigens um so schwieriger ist, je weniger von dem anzustrengenden Objekt sich vorfindet. Es ist ja auch ganz gleichgültig, in welcher Form ein Gesetz das Abgeordnetenhaus verläßt; haben wir doch ein Herrenhaus! Merkwürdig, welche Wandlungen oft mit dem Charakter einer Institution vorgehen! Bisher war man gewohnt in dem Herrenhause einen Faktor zu sehen, welcher mäßigend einwirken sollte auf die Beschlüsse des anderen Hauses, welcher das konservative Prinzip vertreten sollte.

Was ist unter den jetzigen Umständen aus dieser hochkonservativen Einrichtung geworden? Nun, das Herrenhaus hat nach der neuesten Theorie, die ein edler Pole in der vorigen Woche mit rührender Naivetät aufgestellt hat, die Aufgabe, die Schnitzer, welche von den genialen Gesetzgebern der Majorität gemacht worden, auszubessern! — Also Rothkiste her für unsere Pairs, sie werden schon noch zu thun bekommen.

Daß in diese gemüthlichen Kreise, wie die jetzige Majorität sie bildet, das berühmte Streiter von Hippach, der hochwürdige Vater Greuter, sehr gut paßt, ist selbstverständlich. Wie einfach ist es doch für die Besitzer von hölzernen Häusern in Salzburg, der ihnen drohenden schweren Besteuerung zu entgehen! Sie sollen, wie Vater Greuter meint, ihre Häuser einfach demoliren. Als man nun Sr. Hochwürden auf die großen Kosten dieses allerdings vortrefflichen Heilmittels aufmerksam machte, entgegnete er mit schlagfertiger Witz: „So sollen sie dieselben niederbrennen.“ Bravo! Nun kennen wir das Universalmittel gegen Steuerdruck! Werden wir Proletariat! Wer nichts hat, braucht keine Steuer zu zahlen. — Oder wie wäre es, wenn man der Kirche, die ja bekanntlich einen guten Magen hat, mit den Steuerobjekten ein Präsent machte? Wir thun so etwas für unser Seelenheil und die Kirche wird dabei gedeihen. Denn die Frömmigkeit und das Verständnis für höchste Fruktifizierung vertragen sich ja recht wohl miteinander.

Unsere Majorität versteht also gerade in Geldsachen, wo sonst die Gemüthlichkeit aufhört, recht gemüthlich zu sein. Dieser Umstand erklärt es auch, daß dem Ministerium das provisorische Budget, welches für einen Monat verlangt wurde, gleich für zwei bewilligt wurde. Jedenfalls kann man auf gleiche Bereitwilligkeit der Regierung in der Prager Universitätsfrage rechnen.

Leider hat diese gemüthliche Stimmung auf der rechten Seite unseres Abgeordnetenhauses

## Feuilleton.

### Die Ermordung des russischen Kaisers Paul III.

Der Großvater des Kaisers Alexander II. — Paul III. — starb gleichfalls durch Mordhand und zwar in demselben Palaste, in welchem Alexander II. bei der Großfürstin Katharina und seinem Bruder die letzten Stunden zugebracht. General von Bennigsen und andere Mitverschworene haben Aufzeichnungen hinterlassen, auf deren Grund der Geschichtschreiber Heinrich von Sybel folgende Darstellung gibt:

„Gegen das Ende der Regierung Paul's waren es vor Allen drei Männer, die sich in das Vertrauen des Kaisers zu theilen schienen, ohne eben unter sich einig zu sein, nämlich die Grafen Kutaischow, Kostopschin und Pahlen.

Kutaischow, jener Türkentnabe, den russische Soldaten bei dem Sturme von Bender gerettet und mitgenommen hatten, der zunächst in Rumänow's Hause aufgewachsen und dann vom Kammerdiener des Großfürsten Paul zu den höchsten Würden und Orden des Reiches emporgestiegen war, konnte sich leicht für den einflußreichsten und mächtigsten von Allen halten. Selbst Suworow mußte, als er aus Italien

zurückkehrte, seine Allgewalt empfinden. Bekanntlich befahl der Kaiser, den siegreichen Feldherrn überall mit den höchsten Ehrenbezeugungen zu empfangen, und sendete ihm Kutaischow entgegen, ihn zu begrüßen. Suworow konnte es sich nicht verlagern, den werthlosen Emporkömmling bei dieser Gelegenheit zu demüthigen; er stellte sich, als ob er Kutaischow nicht kenne, sich nicht auf diesen zu besinnen wisse, und nöthigte diesen dadurch zu der Erinnerung, unter welchen Bedingungen Beide sich früher gesehen hatten. So gleich rief Suworow mit lauter Stimme seinen nichts weniger als eleganten Diener „Fiska“ herbei, um in Kutaischow's Gegenwart eine höchst wunderliche Ermahnungsrede an ihn zu richten: an diesem besternten Herrn da solle er sich ein Beispiel nehmen; der sei auch Bedienter gewesen; da möge er sehen, wohin man es bringen könne, wenn man sich nicht dem Trunke ergebe, nicht nachlässig sei, sondern sich anständig aufführe und seinen Herrn ordentlich bediene u. s. w. Nicht lange darauf wurde dem eben noch vergötterten Feldherrn in schnödigster Weise verboten, nach Petersburg zu kommen, und in Zorn entbrannt, ließ der Kaiser Paul unter Trommelschlag in den Straßen der Hauptstadt bekanntmachen: der Feldmarschall Suworow habe sich durch Nichtachtung kaiserlicher Befehle die Ungnade Sr. Majestät verdient.

Man hatte nämlich dem Kaiser hinterbracht, daß einige Kleinigkeiten des Samaschendienstes, die er während des Krieges anbefohlen hatte, bei der Armee in Italien nicht beachtet worden seien.

Kutaischow wußte auch den Grafen Kostopschin zu entfernen, und zwar, indem er eine von diesem angeponnene Intrigue gegen ihn selbst zu wenden wußte. Ein in Moskau hausender Theil der Familie Naryschkin wünschte nämlich eine Eheheirath zu erlangen, die in Rußland bekanntlich nur durch die ausdrückliche Zustimmung des Kaisers möglich wird. Es ist kein Beispiel bekannt, daß Paul diese Zustimmung gegeben hätte; die Familie Naryschkin hoffte sie aber dennoch zu erhalten, indem sie Kutaischow — oder, wenigstens der Form nach, dessen Freundin, die französische Schauspielerin Chevalier, zu erkaufen suchte, eine damals sehr bekannte Dame, die aller Wahrscheinlichkeit nach im Solde des ersten Konsuls Napoleon Bonaparte stand und seiner Regierung mit mancherlei Mittheilungen an die Hand ging. Sie konnte sogar in eigener Person sehr nützlich werden, da selbst der Kaiser Paul ihr einst gehuldigt hatte und ihr noch nicht ganz entfremdet war. Als Wittlers bediente sich die Familie Naryschkin eines gewissen Mermes, eines Savoyarden, der früher zu der sardini-

gegen Schluß der Woche bei der Debatte über die Grundsteuerhauptsumme einen argen Stoß erhalten. Die klerikalen Volksvertreter von Steiermark und den anderen mit einer höheren Grundsteuer zu beglückenden Alpenländern erregen wirklich Mitleid. Es ist aber auch eine erbarmungswürdige Lage. Stimmen sie für das Gesetz, welches ihre Wähler ganz ungerecht belastet, so müssen sie für ihre Mandate zittern; im anderen Falle müßten sie mit den verhassten Liberalen gemeinsame Sache machen und auf ihre slavischen Freunde schießen, was Monsignore Breuter so schwer ankäme.

Zu allem Ueberflusse kommen nun auch die Slovenen noch aus dem Häuschen. Die Entscheidung des obersten Gerichtshofes über die Gerichtssprache in Steiermark und Krain empfinden sie überaus schmerzlich. Sie schreien nun nach einer Sprachenzwangordnung. Ja, man höre und entsetze sich: das slovenische Volk geht mit dem Gedanken um, seine Vertreter vom Reichsrathe abzuberufen! Diese Drohung lasen wir in einem tschechischen Blatte in einer Korrespondenz aus Pettau, von wo aus, wie es scheint, in neuerer Zeit die Geschehnisse des slovenischen Volkes geleitet werden. Also der Exodus des Dr. Bošnjak und Konsorten steht bevor! Schauderhaft, ja recht schauderhaft! —g—

### Zur Geschichte des Tages.

Die Verhandlungen über den Vorschlag werden vor Ostern nicht beginnen. Die Tschechen wollen diese Zeit benutzen und erklären, für die Regierung nur dann einzusehen, falls letztere Zugeständnisse macht. Wenn sich Regierung und Tschechen nach den Ferien offiziell wiedersehen, wird ihr Friede geschlossen sein.

Die Freundschaft zwischen den Hohenzollern und Romanoffs, zu deren Erneuerung der preussische Kronprinz nach Petersburg gekommen, blüht üppiger als zuvor. Die Anrede des letzteren an die Deputation der Deutschen in Moskau bestätigt dies öffentlich und feierlich und hat auch Bismarck die Mitwirkung gegen die Nihilisten zugesagt.

In Rußland wird konstatirt und suspendirt, daß Ministern, welche „prinzipiell“ wie Ritter Schmerling zu sagen pflegt, für die Freiheit der Presse schwärmen, das Herz im Leibe lachen muß. Diese Thätigkeit der Preßpolizei wäre eines scheinverfassungsmäßigen Staates vollkommen würdig.

### Vermischte Nachrichten.

(Frische Zustände.) Die Landliga in Irland zählt bereits 250.000 Mitglieder.

schon Gesandtschaft in Petersburg gehört hatte. Madame Chevalier versprach das Beste, da aber trotz des angewendeten Goldes die Sache sich verzögerte, sprach Mermes seine Klagen und Sorgen gegen eine andere Französin aus, eine zweite schöne und interessante Dame, die nach Petersburg gekommen war, um dort die Interessen des Konsuls Bonaparte wahrzunehmen. Es war dies eine Emigrirte, die sich hatte gewinnen lassen, Frau v. Bonneuil, sie hatte in Petersburg die freundschaftlichsten Beziehungen zu dem Grafen Rostopschin anzuknüpfen gewußt.

Dieser wähnte nun, er habe ein sicheres Mittel in Händen, seinen Nebenbuhler zu stürzen; Kutaischow wurde dem Kaiser denunziert als ein Intrigant, der glauben mache, daß er eigentlich im Namen des Monarchen entscheide, und diesen durchaus nach seinem Willen zu lenken wisse. Das hieß eine der empfindlichsten Saiten in dem Gemüth des Kaisers in gefährlicher Weise berühren! — Aber so mühsam auch Paul in seinem Zorn aufzubrachte, mußte es doch der geschmeidige Kutaischow dahinbringen, daß eine Untersuchung verhängt wurde — eine Umständlichkeit, die sonst unter der Regierung dieses Herrn nicht abel war, er wußte ferner die Sache so geschickt zu leiten, daß die Untersuchung in die Hände seiner Anhänger, befreundeter

(Sprengstoffe. Nitroglycerin, Dynamit.) Der Chemiker Sobrero in Paris erhielt zuerst 1847 Nitroglycerin ganz zufällig, da er Salpetersäure auf Glycerin einwirken ließ. Er nannte das Produkt wegen seiner Eigenschaft, bei plötzlich erhöhter Temperatur sehr vehement zu explodiren, Pyroglycerin, und lange Zeit war es ihm allein bekannt. Später fand es in Amerika unter dem Namen Blonoin hier und da Verwendung als Arzneimittel; an eine technische Verwerthung der Explosionsfähigkeit dieses Produktes dachte Niemand. Im Jahre 1863 erfand aber der schwedische Ingenieur Alfred Nobel eine sehr leicht ausführbare und wenigstens bei der gehörigen Vorsicht gefahrlose Weise, Nitroglycerin, wie man es mittlerweile allgemein benannte, herzustellen; unter dem Namen Sprengöl oder Nobel'sches Sprengöl brachte er sein Erzeugniß zum Zwecke der Sprengung von Gesteinsmassen in den Verkehr. Allein noch vermochte sich das Nitroglycerin nicht allgemeine Verwendung in der Sprengtechnik zu erringen, da sich mehrere wahrhaft heillose Unglücksfälle in Folge durch Unvorsichtigkeit herbeigeführter Explosionen ereigneten. Nobel gelang es jedoch einerseits nachzuweisen, daß nur Unvorsichtigkeit die Explosionen herbeigeführt haben konnte, andererseits aber einen Sprengstoff herzustellen, der weder durch die stärksten Stöße, noch auch durch Verbrennen über Feuer zum Explodiren, und doch durch künstliche Zündung zur vollen Entfaltung der ungeheuren Sprenggewalt des Nitroglycerins gebracht werden konnte: den Dynamit. Derselbe besteht aus Nitroglycerin, das mit Infusorien-Erde gemischt ist, welcher letzteren zuweilen ein anderer Stoff, wie Kohle zc., substituirt wird. Derzeit ist der Dynamit allenthalben zu Sprengungen im Gebrauche und existiren überall, so auch in Oesterreich, Dynamit-Fabriken, das heißt Nitroglycerin-Fabriken, welche das producirte Nitroglycerin sogleich zu Dynamit weiterverarbeiten, letzteres in Patronen füllen u. s. w. Das Nitroglycerin und beziehungsweise der Dynamit wird stets durch Behandlung von Glycerin mit Salpetersäure und Schwefelsäure erzeugt; die Fabrikations-Methoden sind allerdings sehr verschiedenartige, zum Theil von den Fabrikanten geheimgehalten; die Verschiedenheiten haben jedoch nur größere Sicherheit der Arbeiter, der Gebäude und Materialien, oder billigere und raschere Erzeugung zum Zwecke. Das Nitroglycerin ist bei gewöhnlicher Temperatur ein klares Oel, farblos oder lichtgelblich und geruchlos; es schmeckt würzig und etwas brennend. Innerlich genommen wirkt es giftig, schwindelerregend, betäubend u. s. w.; in größeren Dosen zieht es ähnliche Folgen wie Strychnin nach sich und kann so wie dieses den Tod herbeiführen. An Reichen läßt es sich sehr

debeten Senatoren, gelegt wurde, und das Ergebniß war, daß Rostopschin als gefährlicher Verleumder der Unschuld auf seine Güter verwiesen wurde. Mermes, als „Jakobiner“ angeklagt, erlitt die Strafe der Rute und mußte die Reise nach den Verbrecher-Kolonien in Sibirien antreten. Graf Pahlen, General-Gouverneur der Ostsee-Provinzen, Gouverneur von Petersburg und Chef der geheimen Polizei, wurde nun auch an Rostopschin's Stelle Minister der auswärtigen Angelegenheiten, in deren Leitung er sich obnehin schon früher mit dem nun verbannten Grafen getheilt hatte.

Die allgemeine Unsicherheit, die tägliche und stündliche Gefahr, in der ein Jeder schwebte, führte gar Manchen natürlich genug auf den Gedanken, sich von dieser Angst und Qual zu befreien, einem Zustand, den in der That kaum irgend Jemand länger zu ertragen wußte, ein Ende zu machen, und eine Revolution herbeizuführen, wie deren in der Geschichte Rußlands schon mehrere vorgekommen waren. Die Elemente zu einer Verschwörung gegen den Kaiser lagen überall bereit; es lag in der Natur der Verhältnisse, daß sie sich hier und da wie von selbst zusammensfügten; eines Anstoßes von Außen bedurfte es dazu nicht.

(Fortsetzung folgt.)

lange, selbst wenn diese schon verwehen, nachweisen. Bei — 7.2 bis — 20 Grad Celsius, je nach seiner Beschaffenheit, erstarrt es. In Wasser ist es unlöslich, dagegen in Aether, Chloroform, in warmem Weingeist und anderen Flüssigkeiten löslich. Bei + 100 Grad Celsius verflüchtigt es etwas, langsam weiter erwärmt, verdampft es bei 185 Grad Wärme unter Entwicklung rother Dämpfe, bei 217 Grad verbrennt es rasch, bei 257 Grad explodirt es mit großer Heftigkeit. Die Geschwindigkeit der Explosion selbst ist unberechenbar, es erfolgt ein starker Knall und bilden sich Kohlenäure, Wasser, Stickstoff und Sauerstoff. In nicht geschlossenem Raume direkt angezündet, detonirt Nitroglycerin keineswegs, sondern verbrennt lediglich, und das nicht leicht, da es zuweilen wieder auslöscht. In geschlossenem Raume aber explodirt es dann, wenn seine ganze Masse auf 257 Grad erhitzt wird, ohne daß es verbrennen kann. Ebenso explodirt es nur bei plötzlichem starkem Drucke, Schlag oder Stoß, nicht aber bei allmählichem Drucke. Es explodiren dann auch nur die direkt vom Stoße getroffenen Theile, nicht aber die ganze Masse, weil ein Theil so gut isolirt ist, daß die Explosion der benachbarten, mit der Luft in Berührung bleibenden Theile nicht erfolgen kann. Daher kommt es auch, daß festes, gefrorenes Nitroglycerin durch einen Schlag leichter explodirt. Durch die Schwingungen einer anderen Detonation kann das Sprengöl jedoch auch in freier Luft explodiren; ebenso explodirt es in ozonhaltiger Luft, und auch dann leicht, wenn es der Sonnenhitze ausgesetzt wird. Um ein Bohrloch oder eine Patrone sicher zum Explodiren zu bringen, muß entweder eine beigegebene Schießpulver- oder Knallsilber-Ladung zur Explosion gebracht werden, oder es muß durch einen chemischen oder sonstigen mechanischen Vorgang die ganze Masse des Nitroglycerins auf die erforderliche Temperatur gebracht werden, ohne daß letzteres vorher langsam verbrennen kann. Um einen richtigen Begriff von der ungeheuren, gegen jene des Pulvers etwa zehnfachen Sprengkraft des Nitroglycerins zu geben, seien nur ganz wenige Beispiele angeführt. Zu Haslingshausen wurde eine Eisenmasse von 3000 Zollentnern, welche sich unter dem Bodensteine des Hochofens angesammelt hatte, mittelst Sprengöles ohne Schwierigkeit auf kleine transportable Stücke gesprengt; bei Horn, unweit Hamburg, versenkte Nobel 1866 eine mit Pulver gefüllte Hülse in einen Teich und brachte dieselbe mittelst einer Zündschnur zur Explosion, welche letztere das Wasser einige Fuß hob. Eine ebenso große Sprengöl-Patrone schleuderte das Wasser in Form einer Säule, die in der Luft in feine Theilchen zerfiel, mehrere hundert Fuß empor. Eine ebenso angewandte Patrone, mit 1 1/4 Kilogramm (2 1/2 Zollpund) Nitroglycerin geladen, brachte eine 3 Meter dicke Wasser säule auf etwa 120 Meter Höhe zum Steigen, worauf sie zerstäubend zurückfiel. Rund um das Explosions-Zentrum hob sich das Wasser wellenförmig, um in den entstandenen Krater hinabzustürzen; die Erde zitterte ringsumher und der Boden des Teiches war tief aufgewühlt. Dynamit ist ein bräunliches, geruchloses, fettlich anzufühlendes, etwas teigiges und plastisches Pulver, welches bei 7 Grad Wärme schon fest wird und regelmäßig aus 75 Prozent Nitroglycerin und 25 Prozent (Infusorien-) Kieselerde besteht. Seine Eigenschaften in Bezug auf seine Verwendbarkeit zum Sprengen sind denen des reinen Sprengöles nahe gleich, nur explodirt es schwerer und ist daher sicherer und gefahrloser zu handhaben. Die Wirkung des Dynamits ist ungefähr dieselbe wie die des Nitroglycerins, da er sich weit besser in die Bohrlöcher einordnet, daher zwischen deren Wänden und den Patronen keine Zwischenräume sind, wie beim Sprengöl, wodurch die Explosion wirkungsvoller wird. Der Vortheil des Dynamits vor dem Pulver besteht beim Sprengen hauptsächlich darin, daß bei ersterem die erforderliche Handarbeit sehr reduziert ist, da weniger und namentlich weit engere Bohrlöcher zum Hervorbringen derselben Wirkung genügen.

(Censurgeschichte.) Ueber die Kämpfe, die der verstorbene Theodor Scheibe mit der

Censur feinerzeit zu führen hatte, erzählt Sigmund Schlessinger in seiner angenehmen Art: „Scheibe redigirte u. A. auch das illustrierte Wigblatt „Punch“, und da geschah es ihm einmal, daß er von dem als publizistischen Reuschheits-Kommissär sich gerirenden Statthalter Baron Eminger eine Verwarnung erhielt, weil eine Illustration des Blattes den Lustschiffer Godard mit einer Dame als Gefährtin in seiner Gondel darstellte. Die Verwarnung wurde nämlich mit einem Tartuffe's würdigen, lästernen Sittlichkeits-Raffinement dadurch motivirt, daß „man nicht wisse, ob die in der Gondel befindlichen, nicht sichtbaren Extremitäten der beiden Personen verschiedenen Geschlechtes bekleidet seien oder nicht.“ Eine ähnliche Verwarnung zog er sich bei einem andern Blatte, „Der Telegraph“ durch den Scherz zu: „Ein ältlicher Herr, der heiraten will, sucht einen guten Freund, der ihm davon abräth.“ Das war nach dem Moral-Kodex des Barons Eminger ein Angriff auf die geheiligte Institution der Ehe. Mit einer bloßen Rüge kam er wegen einiger humoristischer Büchertitel in demselben Blatte davon: „Der Dickhädel“, ein Charakterbild. — „Von heut' auf morgen“, ein Bild aus der Gegenwart. — „Man will uns nichts mehr borgen“, ein Zeit-Romann. Denn wiederum ein Polizeirath belehrte ihn mit derselben überlegenen Schlaueit: „Das Alles bezieht sich ja auf uns, auf die österreichische Regierung.“ Scheibe meinte zwar, der letzte Titel wenigstens zielt auf Rußland, welches wenige Wochen vorher mit einem Anlebensversuche in England gescheitert war. Aber der Polizeirath wußte auch das besser. „Reden Sie mir nichts ein“, wehrte er heftig ab, „Rußland bekommt doch im Innern Geld, wir bekommen aber auch da nichts, es geht also nur auf uns.“

### Marburger Berichte.

(Sparkasse.) Der „Rechnungsabluß der Gemeinde-Sparkasse in Marburg am Ende des Jahres 1880“ ist nun veröffentlicht worden. Der Bericht des Direktionsobmanns Herrn W. A. Geuppert an den Ausschuß widmet einen warmgefühlten Nachruf dem verstorbenen Herrn Heinrich Solen von Gasteiger, welcher seit dem Jahre 1871 an der Spitze des Ausschusses und der Direktion die Geschäfte dieser Anstalt in eminentester Weise geleitet. Im neunzehnten Geschäftsjahre (1880) wurden 1,718,590 fl. eingelegt und 1,764,622 fl. behoben. Die Einlagen seit dem Jahre der Gründung (1862) betragen 22,411,463 fl., die kapitalisirten Zinsen 2,027,757 fl., die Behebungen 19,938,944 fl. Der Stand der Einlagen beziffert sich daher mit Ende 1880 auf 4,500,276 fl. in 10,206 Posten. An Hypothekar-Darlehen wurden 1880 258,630 fl. ausgezahlt — um 78,290 fl. mehr als im Vorjahre. Der Stand der Vorkasse auf Wertheffekten erhöhte sich um 2,529 fl., der Wechselcompte dagegen verminderte sich im Vergleiche mit 1879 wieder um 50,183 fl. Bei den Werthpapieren wurde durch Verkauf und Werthberhöhung ein Kursgewinn von 70,033 fl. zu Gunsten der Spezialreserve für Kursdifferenzen erzielt, wodurch dieselbe eine Höhe von 188,179 fl. erreicht. Das Verwaltungsvermögen (Aktivstand) beträgt 5 Mill. 148,960 fl. — um 252,358 fl. mehr als im Vorjahre. Der Reservefond erhöhte sich durch Hinzurechnung des Reingewinnes von 42,066 fl. auf 446,450 fl. — beinahe zehn Prozent des Einlagenstandes. Das eigenthümliche Vermögen der Sparkasse beträgt demnach 634,630 fl. Die Zinsen des Reservefondes, welche in diesem Jahre an die Stadtgemeinde Marburg verabsolgt werden, belaufen sich auf 22,322 fl. und betragen somit die seit 1877 von der Gemeinde bezogenen Zinsen dieses Fondes 76,713 fl. Der Herr Obmann spricht den Mitgliedern des Ausschusses und der Direktion seinen verbindlichsten Dank aus für ihre thätigste Unterstützung und stellt die Bitte, ihre erprobte Thätigkeit noch ferner der Anstalt widmen zu wollen, damit der Segen, welcher diese bisher begleitet, immer mehr wachse und unserer Stadt zum Wohle gereiche. Schließlich wird noch den Beamten der Anstalt die gebührende Anerkennung für

ihre treue und eifrige Pflichterfüllung ausgesprochen. Die Direktion besteht aus folgenden Herren: Kaufmann Wilhelm Geuppert, Obmann — Kaufmann und Realitätenbesitzer Jakob Peterneil, Obmann-Stellvertreter — Advokat Dr. Ferdinand Duchatsch, — Realitätenbesitzer Karl Flucher — Realitätenbesitzer David Hartmann — Realitätenbesitzer Joseph Herzog — Vice-Bürgermeister Franz Stampf — Ingenieur Anton von Schmid — Realitätenbesitzer Anton Tombasco. Diese und nachbenannte Herren bilden den Ausschuß: Bürgermeister Dr. M. Reiser (Obmann), Realitätenbesitzer Franz Bindlechner, Notar Ludwig Bitterl von Tessenberg, Realitätenbesitzer Anton Feg, Realitätenbesitzer Job. Girsimayr sen., Gutsbesitzer Alois Edler von Kriehuber, Advokat Dr. Heinrich Lorber, Notariatskonzipient Michael Marco, Weinhändler Julius Primer, Ferdinand Freiherr von Rast (Hilarius), Reichsrathsabgeordneter Dr. Joseph Schmiderer.

(Stadtspark.) Im Stadtparke wurde bereits mit den Arbeiten begonnen, welche sich theilweise auf Erweiterung der Gruppen und Berlegen der Bäume erstrecken. Ein guter Gedanke war es, die fehlenden Bäume in der Hauptallee zu ersetzen und die Vorkengruppe zu vergrößern, welche jetzt sehr häßlich aussieht. Der Hauptweg wird heuer mit Pflaster Sand beschottert und damit der Anfang gemacht, langsam alle Wege mit diesem guten Materiale herzurichten. Es wurde noch manches Wünschenswerthe in Vorschlag gebracht, allein der Verein mußte es auf eine spätere Zeit verschieben, da die geringen Mittel weitere Ausführungen unmöglich machen. Hoffen wir, daß der rührige Verein von der bekannt opferwilligen Bevölkerung kräftigst unterstützt werde, wie er es verdiente, um seine Aufgabe lösen zu können. Es kann dieser kleine Jahresbeitrag Niemanden schwer fallen und doch kann damit viel geschaffen werden, was zum Vergnügen des Publikums gereicht.

(Aushilfskassa-Verein in Marburg.) Die Einnahmen des Aushilfskassa-Vereines betragen im Monate März 47,531 fl. 43 kr. und die Ausgaben 48,264 fl. 21 kr.

(Spende.) Professor Retoliczka in Graz hatte dem Statthalter einen großen Erdglobus mit der Bestimmung für eine Volksschule auf dem Lande übergeben und wurde nun dieses Geschenk für St. Bartholomä im Bezirke Mährenberg gewidmet.

(Gegen die Gassteuer.) In der letzten Sitzung des Gemeinderathes von Cilli wurde beschlossen, an das Finanzministerium eine Petition gegen die Einführung der Gassteuer zu richten.

(Theater.) Mit fieberhaftem Fleiße wird jetzt in unserem Theater gewirkt. Die Saison ist in einigen Tagen zu Ende, und die strebsame Direktion setzt Alles daran, um diese kurze Zeit dem Publikum so interessant als möglich zu gestalten. Novität folgt auf Novität. Kurz, es wird alles aufgeboten, daß die Saison einen erfolgreichen Abschluß findet. So haben wir morgen Samstag den 2. April abermals eine bedeutungsvolle Vorstellung, nämlich das Benefiz des jungen Schauspielers Herrn Jul. Herzka, der während seines kurzen Wirkens sich hier die vollste Anerkennung des hiesigen Publikums errungen, und dasselbe durch seine scharf charakteristischen Leistungen, welche sich stets durch eines Maßhalten und tiefes Verständnis auszeichneten, befriedigt. Herrn Herzka wurde das preisgekrönte Sensationsstück „Die Tochter des Herrn Fabricius“ vom Verfasser Adolf Wilbrandt aus besonderer Berücksichtigung zur einmaligen Aufführung überlassen. Der Benefiziant spielt darin den „Fabricius“, eine Rolle, in der Sonnenthal die Wiener und erst kürzlich das Hamburger Publikum entzückt hat.

(Aus der Gemeindestube.) Heute Nachmittag findet eine Sitzung des Gemeinderathes statt und wird über die neuen Satzungen der Sparkasse verhandelt.

(„Unterkeirische Post.“) Das neue Blatt, welches hier vom katholischen Presseverein

herausgegeben wird, soll am nächsten Mittwoch zum erstenmal erscheinen.

### Theater.

Zum Benefiz der Schauspielerin Frau Fanni Alberti wurde Samstag den 26. März das Schauspiel „Duell“ von Emil Arter gegeben. Auf einen vollständigen Erfolg wird dieses Stück trotz des für manche Kreise pikanten und ungewöhnlichen Themas kaum Anspruch machen können, weil die dramatische Bearbeitung desselben entschiedene Mängel zeigt. Die Frage, ob das Duell zur Wiederherstellung der beleidigten Ehre gerechtfertigt sei oder nicht, findet für und gegen eine gründliche Erörterung und bildet den Grundzug des Stückes. Nur sind diese Raisonnements, besonders gegen das Duell, wenn auch rhetorisch gut gehalten, doch zu breit angelegt und wirken darum ermüdend auf den Zuschauer. Der Autor ist bemüht, die Handlung recht spannend zu gestalten, thut dies aber auf Kosten der Natürlichkeit, namentlich bei der Charakterzeichnung des Freiherrn Richard von Stramingen und der Gräfin Klotilde Därenstein. Auch die fast gewaltsam herbeigeführte Lösung vermag nicht zu befriedigen. Dem entgegen muß man aber auch konstatieren, daß die Diktion eine gewählte ist und daß einige geschickt angelegte Szenen sich wirkungsvoll und ergreifend gestalten. Gespielt wurde im allgemeinen fließend und gut. Die Benefiziantin (Bertha) beherrschte ihre Rolle in vollkommener Weise und rechtfertigte durch ihr wohlüberdachtes und seelenvolles Spiel die Sympathien der Zuschauer, welche das Haus in allen Rängen füllten und die Benefiziantin durch Beifall und durch eine prächtige Bouquet-Spende auszeichneten. Fr. v. Falkenberg (Gräfin Klotilde) und Herr Herzka (Baron v. Stramingen) hatten die in mancher Beziehung schwierigen Rollen im Sinne des Autors gegeben, doch wird man nach einem Widerschein solcher Gestalten in der Wirklichkeit lange suchen können. Das Bemühen der Benannten, ihrer Aufgabe möglichst gerecht zu werden, verdient volle Anerkennung. Eine dankbarere Rolle fiel Herrn Heller (Rudolf v. Sempach) zu, der seine Erörterungen contra Duell mit Wärme und gradweiser Steigerung beifällig zu Gehör brachte. Zur Vervollständigung des Ensembles trugen auch die Herren Rast (Arthur) und Alberti (Hugo von Mähring) das Ihrige bei.

### Letzte Post.

Taaffe hat in einer Audienz beim Kaiser die Versicherung des rückhaltlosesten Vertrauens empfangen.

Die letzte Sitzung des Abgeordnetenhauses vor Ostern soll am 7. April stattfinden.

Der Deutsche Reichstag hat die Regierungsvorlagen, betreffend die Brausteuer und die Wehrsteuer gar nicht an einen Ausschuß gewiesen.

In Rußland wurde auf Befehl des Kaisers das heurige Hofbudget um zwei Millionen vermindert.

Das englische Unterhaus hat die Prügelstrafe im Heere abgeschafft.

### Mitglieder des Stadtverschönerungs-Vereines pro 1881,

nebst Bestätigung des einzelnen Betrages.

(V. Verzeichniß.)

Herr Holzer jun., Baumeister	fl. 2
„ Dr. Jpavc	2
„ Buchelt, Ober-Ingenieur	3
„ Franz, Forstkommissär	2
„ Dr. Hinterberger, Stabsarzt	2
„ Derwent, Oberst	2
„ Wolfinger, Lieutenant	2
„ Rodella	2
„ Klunker, Amtsvorstand	2
„ Trenkle, Verwalter	2
„ Girsimayr sen.	2
„ Pomprein	2

**Schützenverein Marburg.** 367

Freitag den 1. und Samstag den 2. April findet das Schlußschießen der Bolzschützen statt.

**Casino in Marburg.**

Der für Sonntag den 3. April bestimmte Familienabend muss wegen nothwendiger Renovirung der Lokalitäten unterbleiben.

**P. T.**

Bei meinem Scheiden von Marburg danke ich verbindlichst für das mir in meinem hiesigen Geschäfte geschenkte Wohlwollen und erlaube mir, einem reisenden P. T. Publikum mein comfortabel eingerichtetes Hôtel „zum Mohren“ in Leoben ergebenst zu empfehlen.

Hochachtungsvoll  
**Franz Gschaidler.**



**Anton und Helene Stiploschek** geben im eigenen Namen, sowie im Namen ihrer Kinder **Anton, Richard und Amalia** schmerz erfüllt Nachricht von dem sie tief erschütternden Verluste ihres innigstgeliebten Sohnes, beziehungsweise Bruders

**Max Stiploschek,**

welcher gestern Nachmittag 4 Uhr kurzem aber quallvollem Leiden im Alter von 4 1/2 Jahren verschieden ist.

Die Hülle des uns so früh entrissenen theuren Kindes wird heute Vormittags 11 Uhr von der Todtenkammer aus, wohin dieselbe zu Folge gesetzlicher Bestimmungen übertragen worden ist, am städtischen Friedhofe zur letzten Ruhe bestattet werden.

Um stilles Beileid wird gebeten. (366)  
Marburg am 31. März 1881.

**Geschäfts-Eröffnung.**

Wir beehren uns hiemit die ergebene Anzeige zu machen, dass wir am hiesigen Platze, in der Herrengasse Nr. 11 (vis-à-vis Herrn Josef Martinz) ein

**Mode-, Manufactur- & Knrzwaaeren-Geschäft** eröffnet haben.

Indem wir Sie um gütige Unterstützung unseres Unternehmens bitten, zeichnen wir hochachtungsvoll

**Srebre & Mayr.**

„Zum Stern.“ (368)

**Ein Lehrjunge**

wird im obigen Geschäfte aufgenommen.

**Fr. Ilger u. Söhne**

**Uhrmacher** in Marburg, danken für das ihnen durch 32 Jahre geschenkte Vertrauen, zeigen gleichzeitig ergebenst an, dass sie ihr Uhrmachergeschäft von der Postgasse Nr. 8, auf den **Burgplatz Nr. 6** verlegt haben, und bitten um geneigten ferneren Zuspruch, mit der Versicherung reellster Bedienung. (365)

**Geschäfts-Veränderung.**

Wir danken allen unseren hochgeehrten Gästen für den uns durch zwölf Jahre im Gasthause „zum gold. Anker“ geschenkten Zuspruch und bitten zugleich, uns auch (362)

im neuen Lokale „zum Bier-Tackel“ Ihre Geneigtheit zuzuwenden.

Für echte gute Naturweine, Th. Göp'sches Märzenbier und schmackhafte Speisen ist bestens gesorgt. Hochachtungsvoll

**Simon und Ursula Drutschmann.**

**Ein junger solider**

Mann, welcher in allen Feld- und Weingarten-Arbeiten vollkommen bewandert ist, sucht eine Stelle als Wirthschafter, Schaffer oder Lohner.

Adresse: J. Koller, Haus Nr. 100 auf der Thesen bei Marburg. (369)

**CASINO-RESTAURATION.**

**Geschäfts-Uebnahme.**

Gefertiger gibt dem verehrten P. T. Publikum ergebenst bekannt, dass er die **Casino-Restauration** und das **Kaffeehaus** übernommen hat, und bittet um zahlreichen Besuch mit der Versicherung, dass er stets bemüht sein wird, durch vorzügliche Küche, gut abgelagertes **Reininghauser Märzenbier**, echte Tafel- und Bouteillen-Weine, sowie **aufmerksame Bedienung** sich die vollste Zufriedenheit der P. T. Besucher zu erwerben.

Hochachtungsvoll

**M. Müllner,**  
Restaurateur.

364)

Abonnements im Hause und über die Gasse.

**Fertige, complete Anzüge,**  
reine Waare, gute Stoffe,  
alles echtfärbig  
von fl. 16  
aufwärts.

**Nach Mass**

billigste rasche Bedienung

von feinsten In- und Ausländer-Stoffen.

Elegante neueste Façon. Nur prima Waare.

**F. Gebauer**  
Kleidermacher

für Herren und Knaben, Burgplatz Nr. 2.

348)

**Kaffeehaus-Eröffnung.**

Ich beehre mich hiemit dem P. T. Publikum anzuzeigen, dass ich das

**Café Marburg**

übernommen, elegant hergerichtet und Samstag den 2. April eröffne.

Indem ich stets bestrebt sein werde, das P. T. Publikum durch Verabreichung bester Getränke, aufmerksamste Bedienung und grösste Auswahl von Zeitungen zufrieden zu stellen, bitte ich um recht zahlreichen Zuspruch und empfehle mich hochachtungsvoll

**J. Schwanzar,** Caffetier aus Wien.

360

**Strohhut-Putzerei!**

Im **Modisten-Geschäft, Domgasse**, werden alle Gattungen Strohhüte für Kinder, Damen und Herren gefärbt, modernisirt und billigst aufgeputzt, wozu sich bestens empfiehlt (361)

**Jos. Lorenzoni.**

**In Baumann's Fleischbank**

in der Postgasse kostet vom 1. April an:  
**Rindfleisch und Kalbfleisch 44 Kr.**  
**Schweinfleisch 50 Kr. per Kilo.**

Dem ferneren Wohlwollen empfiehlt sich Hochachtungsvoll (358)

**J. Baumann.**

**Wohnungen!**

gassen- und hoffseitig mit 3, 2 u. 1 Zimmer, Küche und Zugehör, auch möblirt, mit oder ohne Gartenantheil.

Auch das **Gastgeschäft** ist zu verpachten oder eine Verrechnende mit Raution wird gesucht. Näheres Mühlgasse Nr. 7. (277)

**Eine schöne Wohnung,**

bestehend aus 2 Zimmer, Sparherdküche und Holzloge ist sogleich zu beziehen. — Bins 90 fl. Dellingerstraße Nr. 6. (334)

**Dank und Anempfehlung.**

Gebe einem verehrten Publikum bekannt, daß ich mein **Gasthaus „zur Weinrebe“**, welches ich schon über 12 Jahre im Herrn von Kriehuber'schen Hause betreibe, nun in die **Herrngasse Nr. 26** unter dem nämlichen Titel: „Gasthaus zur Weinrebe“ verlege.

Mich für das bisher geschenkte Vertrauen bedankend, bitte zugleich, mir auch im neuen Lokale Ihr ferneres Wohlwollen und geneigten Zuspruch zu schenken, da ich für sehr gutes Getränke, alte und neue Weine, sowie schmackhafte Speisen Sorge tragen werde. (331)

**Wolfgang,** Gastwirth.

**Anzüge** von fl. 12-50. **Das grösste Lager** von fl. 12-50. **elegant gemachter**

**Herrenkleider**

sowie **Stoffe** von den renomirtesten Firmen des In- und Auslandes zu den billigsten Preisen empfiehlt

**A. Scheiki**

**Kleidermagazin** von fl. 12-50. **Anzüge** von fl. 12-50. **Herregasse.**